

Pange lingua gloriosi Corporis mysterium.

- | | |
|---|--|
| <p>1. Pange, lingua, gloriosi
Corporis mysterium
Sanguinisque pretiosi,
Quem in mundi pretium
Fructus ventris generosi
Rex effudit gentium.</p> | <p>1. Preis' o Zunge, das Geheimniss
Dieses Leibs voll Herrlichkeit
Und des unschätzbaren Blutes,
Das, zum Heil der Welt geweiht,
Jesus Christus hat vergossen,
Hochgelobt in Ewigkeit.</p> |
| <p>2. Nobis datus, nobis natus
Ex intacta Virgine
Et in mundo conversatus,
Sparsa verbi semine,
Sui moras incolatus
Miro clausit ordine.</p> | <p>2. Uns gegeben, uns geboren
Von der Jungfrau keusch und rein,
Ist auf Erden er gewandelt,
Saat der Wahrheit auszustreu'n,
Und am Ende seines Lebens
Setzt er dies Geheimnis ein.</p> |
| <p>3. In supremæ nocte coenæ
Recumbens cum fratribus,
Observata lege plene
Cibis in legalibus,
Cibum turbae duodenæ
Se dat suis manibus.</p> | <p>3. In der Nacht beim letzten Mahle
Sass er in der Jünger Schaar;
Als nach Vorschrift des Gesetzes
Nun das Lamm genossen war,
Gab mit eigner Hand den Seinen
Er sich selbst zur Speise dar.</p> |
| <p>4. Verbum caro panem verum
Verbo carnem efficit
Fitque sanguis Christi merum:
Et si sensus deficit,
Ad firmandum cor sincerum
Sola fides sufficit.</p> | <p>4. Und das Wort, das Fleisch geworden,
Schafft durchs Wort aus Brot und Wein
Fleisch und Blut zur Opferspeise:
Sieht es auch der Sinn nicht ein,
Einem reinen Herzen g'nüget,
Was ihm sagt der Glaub' allein.</p> |
| <p>5. Tantum ergo Sacramentum
Veneremur cernui
Et antiquum documentum
Novo cedat ritui:
Praestet fides supplementum
Sensuum defectui.</p> | <p>5. Darum lasst uns tief verehren
Ein so grosses Sakrament.
Dieser Bund wird ewig währen,
Und der alte hat ein End'.
Unser Glaube soll uns lehren,
Was das Auge nicht erkennt.</p> |
| <p>6. Genitori Genitoque
Laus et jubilatio,
Salus, honor, virtus quoque
Sit et benedictio:
Procedenti ab utroque
Compar sit laudatio.
Amen.</p> | <p>6. Gott dem Vater und dem Sohne
Sei Lob, Preis und Herrlichkeit,
Mit dem Geist auf höchstem Throne
Eine Macht und Wesenheit!
Singt im lauten Jubeltone:
Ehre der Dreieinigkeit!
Amen.</p> |

* Erklärung.

Der Hymnus enthält kurz, aber klar und bestimmt die katholische Lehre vom allerheiligsten Sakrament. In der Liturgie wird er Gründonnerstag, in der Vesper von Fronleichnam, in sakramentalen Prozessionen und Andachten gebraucht. Die Strophen *Tantum ergo* und *Genitori* sind für den Segen mit dem hochwürdigsten Gute vorgeschrieben.

Die Form ist dieselbe wie in dem Kreuzeshymnus des Venantius Fortunatus. Danach hat jede Strophe 3 Verse von 7 ganzen Trochäen und einer Länge. Später, als man die Breviere in zwei Kolonnen druckte, wurden die Tetrameter halbiert, und so erhielt der 1., 3., 5. Vers 4 Trochäen, der 2., 4., 6. Vers 3 Trochäen, denen die letzte Kürze fehlt. Es reimen der 1., 3., 5. und der 2., 4., 6. Vers.

Die Gliederung ist folgende:

- Str. 1. Aufforderung zum Lobe des allerheiligsten Sakramentes.
- „ 2. Das Leben des Herrn in grossen Zügen.
- „ 3. Einsetzung der Eucharistie am Vorabend seines Leidens.
- „ 4. Das Geheimnis, dem Verstande unergründlich, nimmt der Glaube demüthig an.
- „ 5. Preis und Anbetung dem erhabenen Sakramente, das den Alten Bund ersetzt.
- „ 6. Die kleine Doxologie.

Str. 1. Der Dichter steht vor einer hohen, der höchsten Aufgabe, das Geheimnis des Glaubens und der Liebe zu preisen. Der Schwierigkeiten¹⁾ ist er sich vollauf bewusst; aber Fleiss und Kunst vereinen sich mit seinem poetischen Geiste, dem auch das Licht von oben leuchtet, und der Gesang ist würdig des hl. Sakramentes, des glorreichen²⁾ Leibes und des kostbaren Blutes, das Jesus, der Sohn Gottes und der Mutter³⁾ aus königlichem Stamme, zum Heile der Welt vergossen hat.

Str. 2. Der Sohn⁴⁾ der makellosen Jungfrau wandelt mit Gotteskraft auf Erden, unermüdet streut er den guten Samen aus und krönt ein Leben voller Liebe⁵⁾ mit der höchsten Liebesthat, der Einsetzung der hl. Eucharistie.

Str. 3. Am Vorabend seines Leidens hält der Herr, getreu den bestehenden Vorschriften, erst nach eingebrochener Dunkelheit mit den Jüngern das Paschamahl⁶⁾. Aber nun ist der

1) Daher pangere. Es kommt in den mittelalterlichen Hymnen häufig vor (Daniel zählt ihrer 14) und weist auf die Mühe hin, die auch der begabte Dichter aufwenden muss. Ohne sie kann auch das beste Talent Schönes und Erfreuliches nicht leisten. Vgl. Horat. ad Pisones.

2) Vgl. das Lied: „Ist das der Leib, Herr Jesu Christ“.

3) Maria war vom königlichen Geschlechte Davids. „Aus dem Fleische Marias hat er Fleisch angenommen, und dieses Fleisch, welches das seinige geworden ist, giebt er uns zur Speise als eine Nahrung des Heiles, und wir beten es schon im voraus an . . .“ August. Ennarrat. in Ps. 98, 5.

4) Nobis datus siehe Is. 9, 6: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern Herrschaft ruht, und man nennt seinen Namen Wunderbarer, Ratgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst.“

5) Pertransiit benefaciendo.

6) Die cibi legales waren das einjährige, fehlerlose Lamm, ungesäuertes Brod, bittere Kräuter, die in das Charozet, eine Flüssigkeit aus Mandeln, Nüssen, Feigen, eingetaucht wurden.

Augenblick da, wo das Vorbild der Wirklichkeit, das Osterlamm dem Gotteslamme weicht, das er mit eigenen¹⁾ Händen den Aposteln reicht.

Str. 4. Welch ein Moment, so reich an Glorie und Gnade! Der Herr²⁾ spricht: „Das ist mein Leib! Das ist mein Blut!“ und das Wesen des Brodes und des Weines³⁾ ist in den wahren Leib und das wahre Blut Christi verwandelt. Er fügt bei: „Thut dies zu meinem Andenken⁴⁾!“ und damit hat er das immerwährende Opfer des Neuen Bundes und das ewige Priestertum⁵⁾, die grösste und heiligste Macht, geschaffen. Die Sinne freilich sind gehalten, und der Vernunft bleibt das Geheimniss verschlossen. Aber die Apostel, Männer ohne Falsch und Arg, haben dem Meister, der ihnen die Allmacht und Wahrheit selbst war, geglaubt, und so beugen sich auch heute noch aufrichtige, unverdorbene Gemüther mit demütigem und seligem Glauben vor ihrem in den sakramentalen Gestalten verborgenen Herrn und Gott.

Str. 5. So steht vor uns das Sakrament, welchem die höchste Verehrung gebührt. Die ganze Religion Jesu Christi ist darin beschlossen. Er ist Opferer und Opfer zugleich. Das Lamm sühnt die unendliche Schuld der Menschen und erneuert überall sein geheimnisvolles Opfer. Durch sein Fleisch und Blut wird er Nahrung und Erquickung reiner Seelen auf dem Wege zum ewigen Leben. Damit ist der Alte Bund leer und bedeutungslos geworden, er weicht der neuen Feier. Der Unglaube hat im Laufe der Zeiten das hl. Geheimniss angetastet; möge uns, so fleht der Heilige, der Zweifel daran immer ferne bleiben.

Str. 6. In siebenfachem Lobgesang auf den dreieinigen Gott klingt der Hymnus aus. Die Menschen sollen den Engeln gleich sein, welche der Seher der geheimen Offenbarung schaute: „Und sie sprachen mit mächtiger Stimme: Würdig ist das Lamm, welches geschlachtet worden, Macht und Reichthum und Weisheit zu empfangen und Stärke und Preis und Ehre und Lob.“

„Jesu Leiden und Tod ist sein grosses Werk. Das Osterlamm zu sein für alle; loskaufen und vom Übel befreien die zugrunde gegangene Menschheit; alles durch unermessliche Liebe an sich ziehen; im Sterben den Willen des himmlischen Vaters vollbringen, der beschlossen hat, alles zu retten durch seinen Sohn; besiegeln durch sein Blut die Wahrheit seiner Lehre und die Ewigkeit seines Reiches; den Tod überwinden dadurch, dass er ihn erleidet; in das Leben und die Herrlichkeit des Vaters seine Auserwählten geleiten: das ist, kurz zusammengefasst, die Herrlichkeit des Menschensohnes und die Ehre Gottes.“ Didon, Leben Jesu I, 308.

1) *Ferebatur Christus in manibus suis, quando commendans corpus suum ait: „hoc est enim corpus meum“; ferebatur enim illud corpus in manibus suis.* August. Enn. I in Ps. 23.

2) *Verbum caro* ist der Mensch gewordene Gottessohn, *λόγος, σοφία τοῦ πατρὸς*.

3) *merum*, Adj. und Subst., ungemischter Wein, *vinum de vite*.

4) Die 4 Berichte über die Einsetzung des Altarsakraments von Matthäus, Markus, Lucas und Paulus stimmen im Wesentlichen überein.

5) Wenn der Priester bei der Wandlung leise diese Worte betet, „so ist der Heiland da, er ist gegenwärtig. Das Wort hat seine Wirkung gethan. Jesus ist ebenso gegenwärtig, wie einst am Kreuze, wo er für uns erschienen ist durch das Opfer seiner selbst (Hebr. 9, 26); er ist ebenso gegenwärtig, wie im Himmel, wo er noch für uns erscheint vor dem Angesichte Gottes (Hebr. 10, 24.) Diese Konsekration, diese hl. Handlung, dieser Gottesdienst voll des Blutes und dennoch unblutig, wo überall der Tod ist und dennoch das Opfer lebt, das ist der wahre Gottesdienst der Christen sinnlich wahrnehmbar und geistig, einfach und erhaben, unscheinbar und herrlich zugleich.“ Bossuet Betr. über die vier Ev. III, 63. Tag.

Stabat Mater.

Im 13. Jahrhundert lebte zu Todi, einer volkreichen Stadt Italiens, Jacopo dei Benedetti¹⁾. Aus einem vornehmen und reichen Geschlechte, hoch angesehen als Rechtsgelehrter, Gemahl der edelsten Frau, schien er auf der Höhe des irdischen Glückes zu stehen. Da gab ein schreckliches Ereignis seiner Zukunft eine andere Richtung. Als bei einem Feste die Tribüne, welche die Blüte der Stadt vereinigte, zusammenbrach, wurde auch seine Gemahlin tödlich verwundet. Bald starb sie, und nun erkannte man, dass die fromme Frau aus Liebe zu ihrem Gatten, in dem die Weltlust überschäumte, unter ihren Festgewändern ein härenes Busskleid getragen hatte. In seinem ganzen Wesen aufs tiefste erschüttert, verzichtete Jacopo auf Stellung und Ehren und teilte sein Vermögen unter die Armen, um fortan in Abtötung und Selbstverachtung zu sühnen und innigster Gottes- und Menschenliebe zu dienen. Da er oft in der seltsamsten Weise auftrat, um die Thorheit der Welt zu züchtigen, erhielt er den Namen Jacopone, närrischer Jakob. Um Christi willen trug er den Spott mit Freuden. Als Wahnsinniger verschrien, wurde er von den Franziskanern, bei denen er einzutreten wünschte, zurückgewiesen. Da dichtete er, der einst nur Töne irdischer Freude angeschlagen hatte, zwei Lieder²⁾ von weltverachtender Grösse, und nun fand er Aufnahme. Im Jahre 1278 wurde er Laienbruder und blieb es auch aus Demut bis an sein Ende. Nach mancherlei Schicksalen, die ihn heiteren Herzens sogar Kerker und Ketten ertragen liessen, starb er hochbetagt, selige Lieder singend, in der Christnacht des Jahres 1306. Unter grossen Feierlichkeiten wurde er in Todi zu Grabe getragen und bald als Seliger verehrt.

Jacopone, der Rechtsgelehrte und Dichter, der Mönch und Politiker, mochte damals vielen absonderlich erscheinen, heute erweckt er Teilnahme und Bewunderung. Ein Thor um

1) Vgl. besonders Schlüter und Stork, Ausgewählte Gedichte Jacopones da Todi, Münster, Theissing. Jacopone ist nach den Forschungen von Waddingus, *Annales Minorum* II. Lugduni 1628, Ozanam, *Les poètes franciscains en Italie*, Paris, Lecoffre 1852 V, 195 ff., Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom* 1865 V, 613 zweifellos der Verfasser von *Stabat Mater*, während dieses Lied vorher Gregor dem Grossen, *Innocenz III.*, Bernhard v. Clairvaux, Bonaventura u. a. zugeschrieben wurde.

2) Anfang und Ende des *Cur mundus militat* lautet nach Stork:

1. Was folgt des eiteln Ruhms Standarte doch die Welt, 10. Dein eigen nenne nichts, was diese Welt umfasst;
 Der jach mit seinem Glück und Glanz vorüber- Was sie als Gabe bot, das raubt sie auch mit Hast;
 schnell, Schwing' auf zu Gott dein Herz, im Äther halt'
 Dess' Macht und Herrlichkeit so rasch zusammenfällt, es Rast!
 Wie man ein Thongefäss mit raschem Stoss zer- Glückselig, wer die Welt verachtet und sie hasst!
 schellt.

Aus den 52 Strophen des 2. Liedes, das er in der Mundart seiner Heimat dichtete:

Nicht genügt es, dass wir wissen;	Herr der Milde, gieb mir Gnade,
Gutes wir vollbringen müssen,	Mut gieb für die rauhen Pfade,
Unsern Wandel wohlbefflissen	Die zu gehn ich auf mich lade,
Ordnen, dass er fehlerfrei.	Dass mein Will ausführbar sei.

Vater lass ich und Verwandte,	Sterben will ich, um zu leben;
Lasse Freund all' und Bekannte,	Stärke woll', o Gott, mir geben,
Ob mein Herz auch brennt und brannte,	Dass ich standhaft in dem Streben
Dass ihr Lieben fern mir sei.	Bleibe, dem ich jetzt mich weih'.

Jesu willen, täuscht er die Welt und reisst den Himmel an sich, wie seine Grabschrift sagt; vom Geiste des hl. Franziskus Seraphikus berührt, versenkt er sich in Gott, dass die Glut der Liebe und Andacht ihn nicht selten in Verzückung führt; ein leidenschaftlicher Apostel der Nachfolge Christi, straft er die Gebrechen aller Stände mit schonungslosem Eifer; ein gewaltiger Geist von feuriger Empfindung und schöpferischer Kraft, dichtet er politische Rügelieder voll ätzender Schärfe selbst gegen die höchste Autorität¹⁾ und zugleich die innigsten Weisen, welche noch heute unzählige Herzen rühren und zu Gott erheben. So steht er vor uns, eine seltsame Erscheinung und trotz seiner Irrungen ein grosser Mann.

Von seinen Liedern — es sind ihrer über 200 — hat Stabat Mater die grösste, ja allgemeine Liebe und Verbreitung gefunden. „Die katholische Liturgie, schreibt Ozanam, hat nichts Rührenderes als diese Wehklage, so traurig, dass ihre eintönigen Strophen wie Thränen fallen; so süss, dass man darin wohl einen göttlichen Schmerz erkennt, den die Engel linderten; so einfach endlich in ihrem populären Latein, dass Frauen und Kinder sie halb aus den Worten, halb durch den Gesang und durch das Herz verstehen.“ Das Lied der Gottesmutter in seiner geheimnisvollen Grösse, die schlichte, herzliche Sprache, der leichte Fluss der Verse, der Wohlklang reicher Assonanzen und Reime, die volkstümliche, klagende Melodie: Aus der Tiefe einer edlen, von schmerzlichstem Mitleiden entflammten Dichterseele dringt das alles hervor; darum ergreift und rührt es auch unsere Seelen mit mächtiger Gewalt. „Was die Schrift nach ihrer einfachen Art durch die Bemerkung Jo. 19, 25 (es standen unter dem Kreuze Jesu seine Mutter . .) mehr andeutet als beschreibt, das malt die andächtig erregte, von Mitgefühl belebte Phantasie in unserem Liede aus, dann wird das Mitgefühl zur Anrufung, Maria möge auch mir einprägen, was ihr Herz bewegt. In einem Teile des Gedichtes fühlt der Dichter menschlich mit Maria, im andern soll sie ihm göttlich fühlen lehren. Der dichterische Geist hält jedoch Mass; er hat nichts Übertriebenes und Krankhaftes zugelassen“²⁾.

1) Ozanam, Italiens Franziskanerdichter im 13. Jahrhundert, Deutsch von Julius, Münster, Theissing, schreibt betreffs des Zerwürfnisses Jacopones mit Pabst Bonifatius VIII.: „Oft hat der Geist der Kirchenspaltung seine Rechtfertigung gesucht in dem Verhalten der Heiligen, welchemit scharfer Rüge die Übergriffe des Klerus verfolgten oder durch das Unglück der Ereignisse in Kampf gerieten mit den Fürsten der Kirche. Jacopones ward von denen nicht vergessen, welche die Blätter der Geschichte durchwühlen, um dem Pabsttum Feinde ausfindig zu machen. Aber was man in Schmach und Schande des katholischen Glaubens zu verdrehen bemüht war, darin gerade besteht sein Stolz und Ruhm. Ohne Besorgnis hat Rom, hart an seinen Thoren, in einer Stadt des Kirchenstaates, die öffentliche Verehrung des Mannes geduldet, der das Recht erstrebte und der Täuschung anheimfiel. Den Irrtum eines Augenblicks bestrafte es mit zeitlicher Ahndung, aber endlose Ehre vergalt, mit Roms Gutheissen, ein tugendreiches Leben. Die Kirche verzieh die Heftigkeit Jacopones und bewies dadurch von neuem, dass sie die Tiefen des Menschenherzens durchforscht und dessen Widersprüche begriffen hat; denn im Herzen des Menschen lebt eine Liebe, welche, ernst und eifersüchtig, am Geliebten nichts Unvollkommenes erträgt. Hart ist ihre Rede, und für Groll hält sie oft ein Fremder; aber die Kinder des Hauses wissen gar wohl, wie viel Innigkeit sich birgt in dieser Entrüstung.“

2) Vgl. Palmer, Encyclopädie für protestantische Theologie und K. Selbst Wielands Teutscher Merkur 1781 schreibt: „So ganz elend können sie (die von einigen verachteten lateinischen Hymnen des Mittelalters) wohl nicht sein, da sie fähig waren, eine Seele, wie Pergoleses in die erhabenste Begeisterung zu versetzen und ihr jene in einem so ausserordentlichen Grade psychagogischen Melodien und Harmonieen einzugeben, von welcher jemand irgendwo gesagt hat:

Das rührende Lied wurde bald Gemeingut des Volkes, landauf, landab gesungen, ihm lieb und teuer vor andern geistlichen Gesängen.

Daraus begreift sich auch die ausserordentliche Verschiedenheit der auf uns gekommenen Texte, bei denen man von 7 bis 17 Strophen zählt, von den häufigen Umstellungen derselben abgesehen. Die trefflichste Recension ist uns im Missale Romanum beim Feste der 7 Schmerzen erhalten, wenn auch hier und da nach den besten Handschriften ein Wort geändert werden dürfte.

Das Fest ist noch nicht sehr alt. Als die Wut der Hussiten, welche auf ihren greuelvollen Zügen die Nachbarländer mit Feuer und Schwert heimsuchten, besonders die Bilder des Gekreuzigten und der schmerzhaften Mutter traf, da setzte das Prov.-Konzil von Köln 1423 „zur Sühne der Frevel und um in den bedrängten armseligen Zeiten Marias Fürbitte zu erlangen“, das Fest der Bedrängnis und des Schmerzes der allerseligsten Jungfrau (festum commemorationis angustiae et doloris B. M. V.) ein; es sollte fortan alle Jahre am Freitage nach dem 3. Sonntage nach Ostern gefeiert werden.

Zu dem festum primarium, das Bendikt XIII. 1725 der ganzen Kirche vorschrieb, trat seit dem Jahre 1814 ein zweites Schmerzensfest der Gottesmutter. Aus dem Servitenorden hervorgegangen, wurde es von Pius VII., der in jenen trüben Tagen durch die Andacht zur schmerzhaften Mutter so oft Licht und Trost gefunden hatte, allgemein für den 3. Sonntag im September eingeführt. So giebt es also in der Kirche zwei Schmerzensfeste Marias, die sich gegenseitig ergänzen. Beide sind der Königin der Martyrer geweiht. Das eine findet in der Passionswoche statt, an einem Freitage oder Samstage, „während die Kirche wegen der erhabenen Geheimnisse der Erlösung voller Trauer und Klage ist“. (S. R. C. 18. September 1814.) Gramgebeugt steht die Mutter der Schmerzen vor uns und fordert von der Liebe ihrer Kinder, dass wir dankbar, in heiliger Busstrauer mit ihr und ihrem göttlichen Sohne leiden. Das andere Fest wird in der Herbstzeit mit seiner Segensfülle begangen, an einem Sonntage, welcher den Triumph des Gekreuzigten verkündet. Wohl mahnt es auch ernst an die Leiden Jesu und Marias,

„Es hören, wenn Du das Schwert im tief zerrissenen Busen der göttlichen Mutter beweinst, mitweinende Engel Dir zu.“

Die Wahrheit von der Sache ist, dass der fromme Mönch, der dieses Lied in der Einfalt seiner Seele, aber gewiss im Drange des wahren Gefühls, in innigster Theilnehmung, Wehmut und Bussfertigkeit, mit einem Herzen, das von Glauben und Liebe überwallte, hervorstammelte, gewiss keinen Anspruch auf die lauream Apollinarem macht, noch zu machen (!) hatte; aber, dass seine Strophen bloß als stammelnde Seufzer eines einfältig redlichen, büssenden Mönchs, der in frommer Entzückung das Kreuz des Erlösers wirklich zu umfassen glaubt, die Schmerzen der göttlichen Mutter wirklich sieht und teilt u. s. w., eine Wahrheit, eine Wärme und ein Sublimes in sich haben; Man fühlt ganz eigentlich, dass der Mann es an einem Karfreitage in seiner kleinen, düstern Zelle vor einem grossen Crucifix knieend ejakuliert hat und man sieht in der Strophe „Fac me plagis vulnerari, Cruce hac inebriari Ob amorem filii“, wie er wirklich in der hl. Trunkenheit der Liebe und des flammenden Eifers auch mit dem Gekreuzigten und seiner Mutter zu leiden, die Geißel ergreift und gleichsam nicht satt werden kann, sich blutrünstig zu machen und zu zerfleischen.“

Mendelsohn, Witt u. a. teilen die überschwengliche Bewunderung des Stabat Mater von Pergolese nicht. Über die musikalische Seite vergleiche Bitter, Eine Studie zum Stabat Mater. Ergänzungen und Berichtigungen dazu Cäcilienkalender 1883, 1886, 1888. Höveler, Musikalisch-ästhetische Erklärung des Stabat Mater von Franz Witt.

nicht minder aber an den Sieg über Tod und Hölle. Das Alleluja schon vor dem Graduale und nach der Sequenz lässt uns ahnen, dass die Mater dolorosa Mater gloriosa geworden ist, die Königin des Himmels, die Helferin der Christen und Trösterin der Betrübten, unsere mächtige Fürsprecherin bei ihrem verklärten Sohne. Wer der schmerzenreichen Geheimnisse Marias in Liebe gedenkt, wer demütig und beharrlich ihr nachfolgt auf ihrem Leidenswege, der wird erfahren, was Unzählige zu ihrem Heile erfahren haben: Ihre Augen werden voll Milde und Erbarmen auf ihm ruhen, und aus dem Thale der Thränen wird sie ihn geleiten in das Land der Verheissung zur innigsten Vereinigung mit ihrem göttlichen Sohne. Dort wandelt sich das traurige Stabat Mater in das frohlockende Magnificat: „Hoch preiset meine Seele den Herrn, und mein Geist jauchzet in Gott, meinem Heile.“

- | | |
|--|---|
| <p>1. Stabat mater dolorosa
Juxta Crucem lacrymosa,
Dum pendebat Filius.
Cujus animam gementem,
Contristatam et dolentem
Pertransivit gladius.</p> | <p>1. Christi Mutter stand mit Schmerzen
Bei dem Kreuz und weint von Herzen,
Als ihr lieber Sohn da hing.
Durch die Seele voller Trauer,
Ganz versenkt in Todesschauer,
Jetzt das Schwert der Schmerzen ging.</p> |
| <p>2. O quam tristis et afflicta
Fuit illa benedicta
Mater Unigeniti!
Quae moerebat et dolebat,
Pia Mater, dum videbat
Nati poenas inclyti.</p> | <p>2. Ach, wie war's der Auserkornen,
Da sie sah den Eingebornen,
Wie er mit dem Tode rang!
Angst und Trauer, Qual und Bangen,
Alles Leid hielt sie umfangen,
Das nur je ein Herz durchdrang.</p> |
| <p>3. Quis est homo, qui non fleret,
Matrem Christi si videret
In tanto supplicio?
Quis non posset contristari,
Christi Matrem contemplari
Dolentem cum Filio?</p> | <p>3. Wessen Auge kann der Zähren
Bei dem Jammer sich erwehren,
Der die Mutter Christi drückt?
Wer nicht sollte sich betrüben,
Der die Mutter mit dem lieben
Sohn in solcher Not erblickt?</p> |
| <p>4. Pro peccatis suae gentis
Vidit Jesum in tormentis
Et flagellis subditum.
Vidit suum dulcem Natum
Moriendo desolatum,
Dum emisit spiritum.</p> | <p>4. Seines Volkes Schuld zu zahlen,
Sah sie Jesum voller Qualen
Und von Wunden blutig rot.
Sah ihr süßes Kind verlassen,
Ohne Trost am Kreuz erblassen,
Da ihm naht der bittere Tod.</p> |
| <p>5. Eja, Mater, fons amoris,
Me sentire vim doloris
Fac, ut tecum lugeam.
Fac ut ardeat cor meum
In amando Christum Deum,
Ut sibi complaceam.</p> | <p>5. O du Mutter, Brunn' der Liebe,
Dass ich mich mit Dir betrübe,
Lass mich fühlen deine Pein.
Meine Seel' mit Lieb' entflamme
Zu dem süßen Gotteslamme,
Dass ich ihm gefall' allein.</p> |

- | | |
|--|--|
| <p>6. <i>Saneta Mater, istud agas,
Crucifixi fige plagas
Cordi meo valide:
Tui Nati vulnerati,
Tam dignati pro me pati,
Poenas mecum divide.</i></p> <p>7. <i>Fac me tecum pie flere,
Crucifixo condolere,
Donec ego vixero.
Juxta Crucem tecum stare,
Et me tibi sociare
In planetu desidero.</i></p> <p>8. <i>Virgo virginum praeclara,
Mihī jam non sis amara:
Fac me tecum plangere.
Fac ut portem Christi mortem,
Passionis fac consortem,
Et plagas recolere.</i></p> <p>9. <i>Fac me plagis vulnerari,
Fac me Cruce inebriari,
Et cruore Filii.
Flammis ne urar succensus,
Per te, virgo, sim defensus
In die judicii.</i></p> <p>10. <i>Christe, eum sit hinc exire,
Da per Matrem me venire
Ad palmam victoriae.
Quando corpus morietur,
Fac ut animae donetur
Paradisi gloria.
Amen.</i></p> | <p>6. <i>Heil'ge Mutter, drück' die Wunden,
Die Dein Sohn für mich empfunden,
Tief in meine Seele ein!
Lass auch mich mit Jesu dulden,
Was er litt für meine Schulden;
Lass mich theilen seine Pein!</i></p> <p>7. <i>Lass mich herzlich mit dir weinen
Und mit Christi Schmerz vereinen
Mich, so lang mein Leben währt.
Bei dem Kreuz mit Dir zu weilen,
All dein Leid mit Dir zu teilen,
Das ist, was mein Herz begehrt.</i></p> <p>8. <i>O du Krone der Jungfrauen,
Wollest gnädig auf mich schauen,
Deine Schmerzen teil' mit mir!
Lass mich stets im Herzen tragen
Christi Wunden, Tod und Plagen
Und beweinen sie mit dir!</i></p> <p>8. <i>In des Sohnes Schmerz versunken,
Mache mich vom Kreuze trunken
Und von seinem heil'gen Blut!
Lass, o Jungfrau, zu den Flammen
Sein Gericht mich nicht verdammen,
Wann die Welt vergeht in Glut.</i></p> <p>20. <i>Lass mich zu der Schar der Frommen,
Herr, durch deine Mutter kommen,
Siegreich aus des Lebens Streit.
Und wenn einst der Leib wird sterben,
Lass dann meine Seele erben
Paradieses Herrlichkeit.
Amen.</i></p> |
|--|--|

Erklärung.

Die Sequenz findet in der Messe beider Feste Verwendung, aber auch im Brevier des erstern und zwar in der Weise, dass sie auf Matutin, Laudes und Vesper verteilt ist. Ihre 10 Strophen sind aufgebaut in der damals so beliebten Form: Vier Verse sind vollständige trochäische Dimeter, während im 3. und 6. Vers dem letzten Fusse die Kürze fehlt. Es reimen der 1. und 2., der 4. und 5., der 3. und 6. Vers. Hier und da (Str. 2, 6, 8) finden sich auch Binnenreime.

Der Gang der Gedanken ist einfach und klar. Maria, die jungfräuliche Mutter Jesu, steht beim Kreuze ihres göttlichen Sohnes. Die Schmerzenreiche trägt so grosses, so tiefes Herzeleid, dass sie wohl sagen darf: „O, ihr alle, die ihr vorübergehet, schauet auf und sehet, ob ein Schmerz ist gleich meinem Schmerze.“ Da muss Wehmut das Herz des gläubigen Christen ergreifen, und von innigstem Mitleid gerührt, sehnt er sich danach, mit Maria, die ja auch seine

Mutter, mit Jesus, der ihm Erlöser und Bruder geworden ist, zu empfinden und zu leiden durch Liebe und Busse bis zum Ende des Lebens. Dann wird er, das ist seine Hoffnung, durch Marias Fürbitte den Flammen der Hölle entgehen und ewig selig werden.

Vier Strophen schildern die Schmerzen der Gottesmutter; die 5 folgenden enthalten immer innigere Anrufungen, an ihrem und Jesu Leiden teilnehmen zu dürfen. Die letzte wendet sich an Jesus um ein gnädiges Gericht.

Auf die einzelnen Strophen verteilt sich der Stoff folgendermassen:

Strophe 1. Maria steht unter dem Kreuze; ein Schwert des Schmerzes durchdringt ihre Seele.

Strophe 2. Die erhabenste der Frauen sieht ihren göttlichen Sohn am Holze der Schmach mit dem Tode ringen und empfindet darob unsägliches Leid.

Strophe 3. Müssen nicht diese Schmerzen Jesu und Mariä jedes fühlende Herz mit inniger Teilnahme erfüllen?

Strophe 4. Denn für die Sünden der Menschheit leidet und stirbt Jesus in Gegenwart der Mutter.

Strophe 5. Darum bitten wir Maria, die Jesu und unsere Mutter ist, in dem übergrossen Leid uns mit ihr klagen zu lassen und unsere Seele mit heissem Reueschmerz zu erfüllen, auf dass wir dem Heilande wieder wohlgefällig werden.

Strophe 6. 7. Möge sie doch seine Wunden unserer Seele einprägen, damit wir seine Pein voll herzlicher Dankbarkeit auf uns nehmen, und gleich ihr in hl. Trauer mit dem Gekreuzigten leiden, so lange wir leben.

Strophe 8. Inständig bitten wir Maria um ihre Gnade, dass wir wie sie mit frommen Thränen dem Herrn geduldig nachfolgen, als Genossen seines Leidens, eingedenk besonders der hl. 5 Wunden.

Strophe 9. Wir flehen zu ihr aus Herzensgrund, sie möge unserer Seele jene glühende Liebe einsenken, welche um des Kreuzes willen alle Herrlichkeit der Welt verachtet bis zum Tage des Gerichtes, wo wir milde Fürsprache von ihr hoffen.

Strophe 10. In der Stunde des Todes ist Jesus unser Richter. Gerade dann ist die Mutter unsere Mittlerin. Möge er, das ist der letzte Wunsch, durch ihre Fürbitte die ewige Seligkeit uns schenken.

1. Strophe. Die Mutter der Schmerzen beim Kreuze des Mannes der Schmerzen, mit diesem rührenden Bilde beginnt das Lied. Da stand Maria in erhabener Seelenstärke, gross und ergeben im bittersten Weh. Hier wurde die Hochgebenedeite die schmerzhafteste Mutter, welche mit ihrem Sohne dem Geiste und Herzen nach mitgekreuzigt wurde. Sie wankte nicht, sie sank nicht nieder, „unerschrocken bot sich die Mutter den Verfolgern dar, als ihr Sohn am Kreuze hing“¹⁾. Unaufhaltsam freilich flossen die Thränen von ihren Wangen; doch war es

1) Ambrosius VII. Noct. e f. VII Dolorum. Wenn Künstler früher und heute die Mutter Christi darstellen, wie sie von Schmerz überwältigt in Ohnmacht sinkt oder gar auf der Erde liegt, so ist das eine Auffassung rein menschlichen Gefühls, welche ebenso sehr der Schrift und Tradition wie der Stellung Marias im Heilswerke widerstreitet. Vgl. darüber ausführlich: Die Madonna v. Eckl und Atz, Brixen, Weger. 247 ff.

nicht Schwachheit, sondern tiefstes Herzeleid. „Je grösser der Schmerz, desto reichlicher lässt er die Thränen hervorbrechen, so dass sie wie Tau das Antlitz bedecken. Weinen können in heftigen Gemütsbewegungen, ist ein Trost und süss für die Unglücklichen. Im Thrärentau verhaucht sich heftiger Schmerz“¹⁾. Drei Stunden lang hing Jesus am Kreuze in den entsetzlichsten Schmerzen an Leib und Seele, bis er sein Haupt neigte und starb; dann dauerte es wohl noch zwei Stunden, bis der hl. Leib herabgenommen wurde. Und alle diese Zeit stand Maria da in dem Meere der Schmerzen voll heiliger Würde, in Wahrheit die Königin der Martyrer. „Ach, wem von beiden geschieht hier weher, wem von beiden ist hier grössere Not? Sie ist auf beiden Seiten grundlos, dass ihr nie eine gleich ward. Ach, des mütterlichen Herzens, des zarten fraulichen Gemütes, wie mochte dein mütterliches Herz je ertragen dieses unmässige Leid, gegen das alles Leid ist wie ein Traum gegen die Wahrheit“²⁾. In grossen Seelenleiden seufzt und weint auch die sinnliche Natur; so rangen sich los von ihren Lippen schmerzliche Seufzer wie fromme Gebete; ihr ganzes Innere, geistig und seelisch niedergedrückt von unendlichem Leid, lag in tiefer Trauer, und der innere Gram nagte auch verzehrend an der Kraft des Körpers. All das unermessliche Weh ist zusammengefasst in dem Worte des greisen Simeon: „Ein Schwert wird deine Seele durchdringen.“ Ja, das Eisen, welches die Seite und das Herz des Erlösers traf, durchschneidet auch die Seele seiner jungfräulichen Mutter mit einer Schärfe, die nur an ihrer „unbeschreiblichen Grösse und Heiligkeit, Erleuchtung und Liebe ihr Mass hatte.“

2. Strophe. „Welch ein trauriges Bild!“ ruft der Dichter in schmerzlicher Betroffenheit aus. Ja, welch ein Gegensatz! Zur höchsten Würde, der Würde der Gottesmutter erhoben, ist Maria die makellose, allzeit reine Jungfrau, überreich an Gnaden, hoch gepriesen von allen Frauen. Der eingeborene Sohn des göttlichen Vaters ist auch der einzige und wahre Sohn der jungfräulichen Mutter³⁾. Wie der himmlische Vater, so hat auch sie eingewilligt in das Todesopfer des Sohnes, auch sie hat ihn hingegeben für das Heil der Welt. Das bezeugte ihre Gegenwart unter dem Kreuze. Da sieht die Königin der Martyrer⁴⁾ mit eigenen Augen, wie der Reinste und Heiligste unschuldig für die Schuldigen, wie der Höchste für die niedrigen Geschöpfe unsägliche Strafe leidet, und ihre reine, gemarterte Seele ist von Trauer und Schmerz gebeugt, das zarte, liebevolle Mutterherz haben Gram und Wehmut tief verwundet.

3. Strophe. Diese harmvolle Gestalt, dieser schneidende Jammer der Gottesmutter, müssen sie nicht auch das härteste Herz zu Thränen rühren? Ihr unschuldiger Sohn trägt ja nicht allein unendliche Pein, sondern auch unsägliche Schmach; denn er leidet den Tod des Verbrechers. Und mit dem Sohne trägt die Mutter diese Pein und Schmach. „Alle Misshandlungen und Verhöhnungen Jesu hat Maria mitgelitten und mitgetragen. Mit Christo fühlte sie sich von Judas verraten, von Petrus verleugnet, von den Aposteln verlassen, vom Judenvolk ver-

1) Nach Ambrosius und Augustinus.

2) Nach Suso.

3) „Non quaesivit in terra nisi matrem, qui iam habebat desuper Patrem. Nam utraque eius natiuitas mirabilis fuit: divina sine matre, humana sine Patre.“ S. August.

4) „Quod non fuerit tam amarum martyrium aliorum sanctorum, manifestissime patet. Non fuit talis Filius, non fuit talis Mater, non fuit tanta caritas, sicut inter Matrem et Filium, non fuit tam indigna mors, non fuit dolor tantus. Sciebat siquidem Mater, qualis erat Filius. Et ideo quanto dilexit tenerius, tanto vulnerata est profundius, nihil habens omnino consolationis sicut ceteri martyres, sed totum habens tribulationis.“ B. Albert. M. de XII. privilegiis B. M. V. 12, 3.

worfen, von den Heiden verurteilt, von aller Welt verspottet. Von allen Wunden, aus denen er blutete, ward sie zerrissen, von allem Hohn und Schimpf, der über ihn erging, ward sie verletzt. Jedes Leid seines Herzens und jeder Schmerz seines Leibes war ihr ein Schwert, das ihre Seele durchdrang.“ (Laurent, Christolog. Pred. I, 466.) Wir sind ihre Kinder. Wenn wir diese unermesslichen Qualen sehen und erwägen, wo ist das undankbare Kindesherz, das nicht mit ihr weinte und klagte?

4. Strophe. Unsere Sünden, die Sünden der ganzen Menschheit sind die Schuld von Jesu Leiden und Tod. „Um unserer Missethaten willen liegt auf ihm die Züchtigung,“ deren Martern — tormenta weist auf alle die furchtbaren Werkzeuge hin — den höchsten Grad der Leibes- und Seelenschmerzen bezeichnen. Das ist das unergründliche Meer der Schmerzen, worauf die Propheten ihr Auge gerichtet hielten, in welches die Heiligen sich versenkten. Eine der unzähligen Misshandlungen greift der Dichter heraus, die Geißelung, welche an Jesus in der entsetzlichsten Weise vollzogen wurde. Gebunden und entblösst, nahm das Gotteslamm die schmachvollen Geißelstrieche demütig hin für die Sünden der Unlauterkeit. Maria ist zugegen, sie sieht den Sohn verwundet von der Fusssohle bis zum Scheitel: Muss nicht jeder Schlag, diese Schmach vor allem ihr Herz zerreißen? Maria folgt dem Erlöser auf seinem Kreuzeswege, sie steht bei ihm in seiner Todesnot, sie hört auch den unsäglich rührenden Schmerzensschrei: „Mein Gott, mein Gott, wie hast Du mich verlassen!“ Welch' ein Geheimnis liegt darin verborgen! Durch seinen freien Willen von Himmel und Erde verlassen, ist der Menschensohn freundlich seinen Feinden überliefert, damit er den Kelch der Leiden trinke bis zur Hefe, jeden Trostes bar; denn auch die Mutter hat er von sich gegeben. Und bald neigt er sein Haupt und stirbt. Als Ismael in der Wüste vor Durstes Qualen vergehen wollte, ging Agar einen Steinwurf von ihm weg. „Ich kann das Kind nicht sterben sehen!“ rief sie in Verzweiflung. Die Mutter der Schmerzen hat die Verlassenheit und den Tod ihres süßen Sohnes mitangesehen, mitempfunden, mitgelitten; es galt dem grossen Werk der Liebe: Der Tod ist gestorben, als das Leben starb.

5. Strophe. Die Schilderung ist zu Ende. Sie trifft jedes fühlende Herz mit Gewalt und drängt es zu herzinniger Teilnahme, welche in der mannigfaltigsten Weise zu äussern sich sehnt. Wie von selbst steigen auf die Lippen des Dichters Anrufungen, bis zum heissesten Flehen sich steigernde Bitten, in welchen er an die schmerzenreiche Mutter und zuletzt an ihren göttlichen Sohn sich wendet.

Maria, die Mutter Jesu, ist am Kreuze die Mutter aller Menschen geworden; durch den Urquell der Liebe unerschöpflicher Born erbarmungsvoller Güte, vermittelt sie uns als mütterliche Fürsprecherin die Gnaden der Erlösung. Darum flehen wir in kindlicher Liebe und Dankbarkeit zu ihr, sie möge uns alle die Gewalt, die Bitterkeit ihres Schmerzes mitempfunden und mittragen lassen. Aus dem herzlichen Mitgefühl erwächst dann die sanfte Wehklage und aus der Liebe zur Mutter die heisse Liebe zu ihrem Sohne. Das soll eben unser Lebensideal sein: „Amor Jesu super omnia!“ (Imit. II, 7). Er hat uns geliebt bis zum Tode und von unsern Sünden uns abgewaschen durch sein Blut. Diese Liebe fordert Gegenliebe; aber nicht in Worten allein, sondern durch die That, in Gebet und Betrachtung und opferfreudigem Wirken. Solche Seelen segnet und bereichert der Herr, dass sie mehr und mehr von der nichtigen Selbst- und Weltliebe sich loslösen und Gott allein leben und sterben.

6. Strophe. Die wahre Liebe teilt Freude und Leid. Wer den Gottessohn innig liebt,

der wird auch über die Qualen des Erlösers Trauer empfinden. Und mit dem Masse der Liebe wächst das Mitleiden. Die Liebe des Heilandes glänzt purpurn aus seinen Wunden. Unauslöschlich sind diese dem mütterlichen Herzen Marias eingeprägt; möge sie auch unsere Seelen mit schmerzlich-süsser Liebe des Gekreuzigten erfüllen, dessen Betrachtung das Kreuz des Lebens lindert und ergebener tragen lehrt. Denn „ohne Schmerz hienieden keine Liebe.“ (Imit. III, 5.) Wie wunderbar ist nicht die Huld des erhabenen Gottessohnes gegen die armseligen Menschenkinder! Schuldlos hat er eines jeden Schuld durch seinen Tod gebüsst; „durch seine Wunden sind wir geheilt.“ In cruce gloriari, mit dem Gekreuzigten wünschen wir verherrlicht zu werden. Wie kann das anders sein, als wenn wir mit ihm leiden in demüthiger Bussgesinnung, wenn wir aufrichtige Reue über unsere Sünden bewahren und unerschütterliches Vertrauen zu dem allgütigen Erlöser.

7. Strophe. Weinen sollen wir mit den Weinenden (Rom. 12, 15); „aber vermagst du Christi Leiden nicht mit weinenden Augen zu betrachten, so sollst du es ihm zu Lob in der Dürre deines Herzens übergehen und du wirst hierin nicht minder gethan haben, denn ob du von Thränen und Süssigkeit dahinflössest; denn dann wirkst du von Minne der Tugend, ohne Ansehen deiner selbst“ (Seuse). Aus Mitleid hat der Herr für uns gelitten; Liebe für Liebe gebend, müssen wir das Kreuz mit ihm tragen beharrlich und treu, bis er uns ruft, durch herzliches Gedenken, demüthige Dankbarkeit und ernste Selbstverleugnung in Wort und Werk. Jahrhunderte sind vergangen seit dem grossen Tag auf Golgatha, und des Menschen Erinnerung ist flüchtig wie ein Hauch. Darum muss die Liebe immer wieder jene grause Leidensscene so lebendig uns vergegenwärtigen, als ständen wir mit Maria unter dem Kreuze. „Das Dunkel der Trauer liegt über Golgatha, selbst der Himmel entsetzt sich, und die Erde fühlt Erbarmen. Und du, mein Christ? Wäre es nicht wunderbar, wenn du nicht mittrauertest bei der Trauer der Sonne, wenn du nicht mitzittertest bei dem Zittern der Erde, wenn dein Herz nicht bräche, da die Felsen zerreißen?“ (Nach Anselm. Medit 15.)

8. Strophe. Immer heisser lodert die Glut der Liebe zur herrlichsten der Jungfrauen¹⁾, die jetzt Bitterkeit ohne Mass tragen muss; um jeden Preis möchte sie teilnehmen an dem Leid des Mutterherzens; darum wird die Bitte zum flehenden Rufen: „Schliess nicht grausam mich aus von deinen Schmerzen. Die du immer süss und gütig warst, sei jetzt nicht herbe gegen mich. Lass mich bei Dir stehen, lass mit Dir mich wehklagen und Christi Sterben in mir tragen und seine Wunden fromm verehren, damit es Dir und ihm ein Trost sei, Genossen des Leidens zu sehen.“ Der Prophet Zacharias sah einst im Geiste die Bewohner des neuen Jerusalem. Den sie durchbohrt haben, beweinen sie mit grosser Klage, wie man den einzigen Sohn beklaget (Zach. 12, 10). Aber die Klage allein genügt nicht. Damit auf dem Christen der Geist der Gnade bis an sein Ende ruhe, muss er in die Fussstapfen des Gekreuzigten treten, und opferfreudig Christi Demut, Milde, Ergebung nachahmen. Dann wird sein Leben ein fortwährendes Sterben²⁾. Grosse Seelen

1) Wenn der Dichter hier Maria als *Virgo virginum praeclara* anredet, so erinnert er an ein Vorbild derselben, an die Mutter Ruths. Als Noëmi nach bitteren Erfahrungen zurückkehrte, sprach sie zu den Frauen Bethlehems: „Nennet mich nicht Noëmi d. i. die Schöne, sondern Mara d. i. die Bittere, weil mit Bitterkeit der Herr gar sehr mich erfüllt hat (ne me vocetis Noëmi i. e. pulchram, sed vocate me Mara i. e. amaram, quia amaritudine valde me replevit Omnipotens).“

2) „Morientem te oportet ducere vitam.“ Imit. II, 12.

rührt, begeistert, zieht grosse Hingebung. Die grösste Opferliebe leuchtet am Kreuze in den Wunden des Herrn, aus denen sein Blut floss zum Heile der Welt. In den Wunden des Erlösers, sagt der hl. Bernhard, ist Sicherheit und Ruhe. Betrachte die hl. fünf Wunden mit hl. Ernste. „Siehe die durchbohrten Hände! Was hat er uns gegeben und was geben wir ihm? Siehe seine durchbohrten Füsse! Mit welchem Liebeseifer hat er uns aufgesucht, und wie träge sind wir, ihn zu suchen? Betrachte seine geöffnete Seite! Mit welcher Innigkeit umfing er uns, als er uns in seinem Herzen eine Zufluchtsstätte öffnete für die Zeit der Versuchungen und Trübsale, die uns überfluten!“ (Nach der hl. Theresia.)

9. Strophe. Hier ist der höchste Grad der Empfindung, des Mitleids erreicht. Es ist die Gesinnung, welche den Dornenkranz der Fürstenkrone vorzieht und ruft: Herr, noch mehr Leiden. Sie ist jenen hl. Seelen eigen, deren glühender Eifer für die Ehre Gottes keine Grenzen kennt. Christi Wunden und Kreuz und Blut betrachtend, sagen sie mit dem hl. Hieronymus: „Die einzig würdige Vergeltung ist es, dass Blut um Blut getauscht wird, und wir, durch Christi Blut erlöst, für den Erlöser uns freudig hingeben.“ (22. Br. an Eustochium). Wenn wir so durch das Leben pilgern, immer bereit, das Kreuz geduldig zu tragen, ja die Seele voll Entzücken über die Leiden, die sie vollkommen mit dem Erlöser eint, dann brauchen wir den Tod nicht zu fürchten, der entscheidet über Gericht und Ewigkeit. Aber ein Augenblick der Schwäche kann uns aus der Gerechtigkeit stürzen, besonders in dem letzten Streite, wo der Sterbende so oft geängstigt wird durch die Nachstellungen der bösen Geister. Darum gilt es unerschütterlich auszuharren im guten Kampfe durch gläubiges Vertrauen und Reue und Liebe. Allezeit ist uns die Fürbitte der Gottesmutter teuer; aber dann rufen wir mit um so grösserer Inbrunst zur Patronin der Sterbenden: O Maria hilf¹⁾!

10. Strophe. Die letzte Bitte wendet sich mit Recht an Jesus Christus. Er ist das Alpha und Omega, Anfang und Ende; er ist auch der Richter über Leben und Tod. „Der Tod ist gewiss, und wenn er etwa plötzlich an uns heranschleicht, wie werden wir von hinnen gehen? Es verlässt die Seele den Körper. Die Glieder sind noch da, die Augen, die Ohren; aber es sind nur Fenster des Hauses, der Bewohner hat es verlassen.“ (August.) Welcher Trost liegt dann in dem Worte: Maria ist unsere Fürsprecherin! Die Mutter Gottes, der gerecht richtet, ist auch unsere Mutter; durch sie ist Jesus, unser Erlöser und Richter, auch unser Bruder. Und kommt der bittere Tod, wer sollte wohl verzweifeln, da die süsse Mutter den Sohn für die Söhne, den einzig Geborenen für die aus Liebe Angenommenen anflehen wird? Und der gerechte Richter reicht den treuen Streitern die Palme des Sieges, die Genossen seines Leidens führt er ein in die Herrlichkeit seiner Glorie, wo sie im Lichte, im Frieden Gottes ewig selig sind.

1) Bei vulnerari liegt die Annahme nahe, dass dem Dichter der hl. Franziskus vorschwebte, der wegen seiner seraphischen Liebe von Jesus gewürdigt wurde, die fünf Wundmale (stigmata) sichtbar an seinem Leibe zu tragen, unter unsäglichen Schmerzen, aber auch seliger Freude. Inebriari ist natürlich bildlich zu fassen und bedeutet höchste Begeisterung und Entzücken. So kommt es in der hl. Schrift (Ps. 22, 5. 64, 10. Cant. 5, 1. Zach. 9, 15. Apoc. 17, 2), bei den Vätern und in den Hymnen der Kirche nicht selten vor.